

Bemerkungen zur Graphittonkeramik als historischer Quelle (am Beispiel der Graphittonkeramik aus Opole)

BOGUSŁAW GEDIGA

Die ältesten mittelalterlichen Siedlungsspuren auf dem Ostrówek, dem Nordzipfel der Oderinsel Pasięka in Opole/Oppeln, reichen bis in das 9. wenn nicht gar in das 8. Jahrhundert zurück. Es bleibt aber eine offene Frage, ob dort zu jener Zeit schon eine Stammesburg bestand.

Mit der Errichtung der Holzburg auf dem Ostrówek kommt es um die Jahrtausendwende zu einer wesentlichen Änderung des Besiedlungsbildes im Bereich von Opole/Oppeln. Die Burg war planmäßig und relativ dicht mit Häusern und dazwischen verlaufenden Straßen und Plätzen bebaut. Bei der Benutzungszeit der Burg können wir mehrere Phasen unterscheiden. Der erste Abschnitt reicht von der Gründung der Burg bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Es ist dies die Zeit der Stabilisierung des Bebauungsplanes. Der Innenraum der Burg war damals noch nicht so dicht wie später bebaut, aber der Verlauf der Hauptstraßen war bereits festgelegt und änderte sich später nur noch geringfügig. In diesem Zeitabschnitt wurden auch Rolle und Funktion der Burg in Opole/Oppeln bestimmt. Unterbrochen wurde die Entwicklung durch die politischen Ereignisse der Jahre 1037-1038, nämlich die Volksaufstände und den Einfall Břetislavs von Böhmen.

Der Rückkehr Schlesiens zum polnischen Piastenstaat im Jahre 1050 leitet den zweiten Abschnitt ein, in der die Burg auf dem Ostrówek ihre höchste Entwicklung erreicht. Letztere manifestiert sich in dem Ausbau der Wallkonstruktionen, in der zunehmenden Zahl von Häusern und im Fundinventar aus den Kulturschichten der Burg. Im archäologischen Material läßt sich eine deutliche Zunahme des Lebensstandards und eine soziale Differenzierung der Einwohner beobachten. Die Burg in Opole/Oppeln wird Hauptburg des Stammes der Opolini und Kastellanei.

Der dritte Abschnitt, die Auflösung der frühmittelalterlichen Burg, beginnt 1228 mit dem Entschluß des Fürsten Kazimierz I., eine Burg aus Stein an gleicher Stelle zu errichten. Der Abbau der Holzburg auf dem Ostrówek und die Errichtung der Steinburg dürften längere Zeit hindurch nebeneinander herlaufen.

Abschließend können wir feststellen, daß es seit den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts im Besiedlungsbild auf dem Oppelner Gebiet zu wesentlichen Änderungen kam, die sich vor allem im Bau der steinernen Piastenburg auf dem Ostrówek widerspiegelten, aber auch in der raschen Entwicklung der mittelalterlichen Stadt Opole/Oppeln auf dem rechten Ufer der Flusses Młynówka.

In den Kulturschichten stieß man auf vorzüglich erhaltene gewährt Altertümer, namentlich aus organischem Material. Hierbei gewähren nicht nur die Fundstücke, sondern auch die Holzkonstruktionen der Bebauung einen relativ umfassenden Einblick in die Kultur der Burgbewohner. Das im Verlauf langjähriger Grabungen gewonnene immense archäologische Quellenmaterial mit seinem breiten Spektrum von Funden und Befunden bietet die Möglichkeit zur Untersuchung einer Vielzahl wissenschaftlicher Fragen.

Für das Thema unseres Kolloquiums ist meiner Meinung nach ein Punkt von besonderer Bedeutung: Im Lichte der Ausgrabungsergebnisse in Opole erkennen wir nämlich, daß die Keramik, obwohl sie den Großteil des Fundmaterials ausmacht, nicht das wichtigste Element der damaligen Kultur gewesen ist.

Die großen Mengen von Keramik, wie sie auf den meisten anderen Fundstellen während der Ausgrabungen zum Vorschein kommen, zwingen uns, möglich viel aus diesen Quellenmaterial für unsere historische Erkenntnis herauszuholen. Es stellt sich aber immer die Frage, wie groß die historische Aussagekraft solcher Quellen wie der Keramik ist.

Wenn wir die Geschichte der archäologischen Forschung betrachten, sehen wir, daß in den letzten Jahren bei der Analyse des keramischen Materials die Erwartungen immer größer geworden

sind. Leider hat sich die Auffassung noch nicht durchgesetzt, daß die Keramik mehr ist als nur ein Ansatzpunkt für die Aussonderung archäologischer Kulturen (wie in der Urgeschichte), zur Periodisierung und Datierung oder zur Rekonstruktion der Töpfereiwesens. Solche einfachen Fragestellungen überwiegen in der Forschungspraxis leider noch bei weitem, aber es gibt auch andere Erkenntnisansätze.

Nehmen wir als Beispiel die **Graphittonkeramik**, wie sie schon seit der Hallstattzeit vorkommt, so können wir verschiedene Methoden der Auswertung herausstellen.

Die Tatsache, daß Graphit bei der Keramikherstellung benutzt wurde, führte frühzeitig zu spezifischen Forschungsfragen. Im Vordergrund steht die Herkunft des Rohstoffes, die in bestimmten Regionen, so auch in Schlesien, nicht leicht zu lösen ist, denn theoretisch existieren mehrere Möglichkeiten der Provenienz, aber bis jetzt ist keine wirklich zu beweisen. Weiter ist zu fragen, warum manche Töpfer überhaupt Graphit bei der Gefäßherstellung benutzten, und ebenso, ob die Graphitware nur für ganz bestimmte Zwecke Verwendung fand. Auch in diesen Punkten sind die Antworten nicht eindeutig. Im Falle der Graphittonkeramik sind dies aber ohne Zweifel wesentliche Fragen. Weiterhin entstehen bestimmte Probleme, wenn wir versuchen, die Produktionstechnik konkret zu rekonstruieren. Trotz dieser Aufgabenstellungen läßt sich aber auch bei Untersuchungen zur Graphittonkeramik die traditionelle Neigung beobachten, sich auf typologische Klassifizierungsversuche und chronologische Fragen zu beschränken.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen komme ich jetzt zur Graphittonkeramik aus den Kulturschichten der frühmittelalterlichen Burg Opole/Oppeln und ihrer Bedeutung als historischer Quelle.

Die Graphittonkeramik ist in allen Siedlungsschichten der Burg auf dem Ostrówiek vertreten. Insgesamt umfaßt die Graphittonkeramik rund 1500 Gefäßreste; gemessen an der Gesamtzahl von rund 500 000 Keramikscherben aus allen Siedlungsschichten ist ihr Anteil sehr gering, nämlich 0,3 Prozent. Es muß aber betont werden, daß wir eine so hohe absolute Anzahl von Graphittonscherben von keiner anderen frühmittelalterlichen Fundstelle kennen, weder aus Schlesien noch aus anderen Regionen Polens. Dies hängt wohl ganz wesentlich mit dem aktuellen Forschungsstand zusammen. Höchstwahrscheinlich können wir eine analoge Situation auf der Burg Racibórz in Oberschlesien, an der Mährischen Pforte, erwarten. Dort hatten die Ausgrabungen leider nur einen begrenzten Charakter, und das Material ist noch nicht bearbeitet. Auf anderen mit Opole/Oppeln vergleichbaren Fundplätzen ist Graphittonkeramik nur durch eine geringe Anzahl von Scherben vertreten, so auf dem linken Oderufer in Wrocław, in Kruszwica und Wolin.

Nicht in allen Siedlungsschichten der frühmittelalterlichen Burg in Opole war die Frequenz Graphittonkeramik gleichmäßig, wie die folgende Tabelle zeigt.

Schicht	Datierung	Zahl der Graphittonscherben pro 1 m Schichtsubstanz	Schichtsubstanz pro 1 Graphittonscherbe
E _{III}	Ende 10. Jh. - Anfang 11. Jh.	0,39	2,57 m ³
E _{II}	1. Viertel des 11. Jh.	0,72	1,39 m ³
E _I	2. Viertel des 11. Jh.	0,29	3,38 m ³
D	3. Viertel des 11. Jh.	0,35	2,84 m ³
C	4. Viertel 11. Jh. - Anfang 12. Jh.	0,62	1,61 m ³
B	1. Hälfte des 12. Jh.	0,89	1,12 m ³
A _{III}	Mitte 12. Jh.	1,39	0,72 m ³
A _{II}	4. Viertel des 12. Jh.	0,75	1,33 m ³
A _I	Ende 12. Jh. - 1. Viertel 13. Jh.	0,22	4,35 m ³

Zu dieser Tabelle sind einige Bemerkungen nötig. Das relativ starke Vorkommen von Graphittonkeramik in Schicht E_{II} beruht wahrscheinlich auf Zufall, und Schicht A_I wurde in späteren Zeiten, vor allem bei Errichtung der Steinburg, relativ tiefgreifend gestört. Als zutreffendes Bild können wir hingegen die hohen Zahlen der Graphittonkeramik in den Siedlungsschichten C, B, A_{III, II} betrachten, also aus der Zeit ab dem 4. Viertel des 11. Jh. bis zum Ende des 12. Jh., die auch aus

anderen Gründen als Zeit der höchsten Entwicklung der Burg auf dem Ostrówek und der Kultur ihrer Bewohner bezeichnet werden kann.

Manche Forschungsprobleme bleiben ungelöst, beispielsweise die Frage nach der Herkunft der Graphittonkeramik beziehungsweise des Graphits als Rohstoff. Im 11. und 12. Jahrhundert war Opole Kastellanei und zugleich Hauptburg des Opolini-Stammes; der Ort spielte damals gewiß eine wichtige Rolle als Kontaktzentrum mit Mähren und Böhmen. Hängt das starke Auftreten der Graphittonkeramik hiermit zusammen? Falls Graphit als Rohstoff für die Keramikproduktion sogar nach Opole selbst importiert wurde, so würde dies für ein bedeutendes Niveau des Töpferwesens am Ort sprechen.

Zu fragen ist auch nach der Funktion der Graphittonkeramik. Sie wurde wahrscheinlich für besondere Zwecke benutzt. Bislang erbrachte die Analyse des Fundmaterials von Opole/Oppeln leider nur sehr wenige Anhaltspunkte für eine Funktionsbestimmung; verschiedene Möglichkeiten werden in Betracht gezogen. Manche Graphittöpfe könnten für bestimmte Produktionszwecke benutzt worden sein, etwa bei der Glasherstellung, der Verarbeitung von Edelmetallen, von Blei, vielleicht auch von Eisen. Gelingt es, diese Fragen überzeugend zu beantworten, so wird man auch die Funktion der Burg auf der Oderinsel besser einschätzen können.

Eine Untersuchung der Verbreitung der Graphittonware im Burginnenraum würde außerdem eine wichtige Voraussetzung für soziotopographische Studien bilden.

Diese hier nur kurz erläuterten Probleme zeigen die verschiedenen Möglichkeiten zur Auswertung der Graphittonkeramik als historischer Quelle. Ich hoffe, daß wir im Vortrag von Frau JUSTYNA KOLENDA solche Versuche finden.

Literaturverzeichnis

BUKOWSKA-GEDIGOWA, J. - GEDIGA, B.

- 1986: Wczesnośredniowieczny grod na Ostrówku w Opolu (Frühmittelalterliche Burg auf Ostrówek in Opole). Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Lódź.

HOŁUBOWICZ, W.

- 1956: Opole w wiekach X-XII. Katowice.
- 1965: Garncarstwo wczesnośredniowieczne Słowian (La poterie des Slaves au Haut Moyen Âge). Wrocław.